

ST. VITHER ZEITUNG

Die St Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen „Sport und Spiel“, „Frau und Familie“ und „Der praktische Landwirt“

TELEFON



Nr. 28193

Druck und Verlag: M. Doepgen-Beretz, St. Vith, Hauptstraße 58 und Malmeyer Straße 19 · Handelsregister Verviers 29259
Postscheck-Konto Nummer 58995 / Einzelnummer 2 Francs

Nummer 38

St. Vith, Donnerstag, den 22. März 1962

OAS beschoß Kasbah mit Granatwerfern

Blutige Abrechnung zwischen Harkis und FLN

ALGER. Während der französische Ministerpräsident Debre in der französischen Nationalversammlung erklärte, die Zukunft des Waffenstillstandes werde sich in den nächsten Stunden entscheiden, ereignete sich eine Serie blutiger Zwischenfälle in Algerien.

In Algerien explodierten 5 Granatwerfergranaten auf der Place du Gouvernement, am Eingang zur Kasbah, in der Nähe der Moschee, wo zu dieser Zeit sich viele Moslems aufhielten oder vorbeigingen. Die Zahl der Opfer beläuft sich auf 4 Tote und 71 Verletzte. Zeugen dieses erneuten Attentats der OAS berichteten, daß die Leute in alle Richtungen flohen und vor Angst schrien. Schnell war der Boden mit hilferufenden Verwundeten besät. Der Bürgersteig gegenüber der Moschee war mit Blut besudelt.

Ein Offizier erklärte, die Beschädigung sei von Fachleuten vorgenommen worden.

Die Granaten kamen aus der Gegend von Bab el-Oued, einem Distrikt, der zu den Hochburgen der OAS zählt. Sie wurden aus 400 bis 1.200 m Entfernung abgefeuert. Weitere Überfälle ereigneten sich in anderen Teilen der Stadt.

In Oran kam es an verschiedenen Stellen zu Schießereien. Die Lage ist sehr konfus, jedoch werden als Urheber sowohl Europäer als auch Moslems bezeichnet.

Im algerischen Bled kam es ebenfalls zu zahlreichen Zwischenfällen. Der schwerste ereignete sich in Saint-Denis-du-Sig, auf der Straße nach Algier, etwa 50 km von Oran entfernt. Es wurden 48 Tote gezählt. Halboffizielle Meldungen zufolge sollen Angehörige des FLN versucht haben die Harkis (eingeborene Hilftrouppen der Franzosen) zum Verlassen der Armee zu bewegen. Als sie nichts erreichen töteten sie 11 Harkis. Diese rächten sich am folgenden

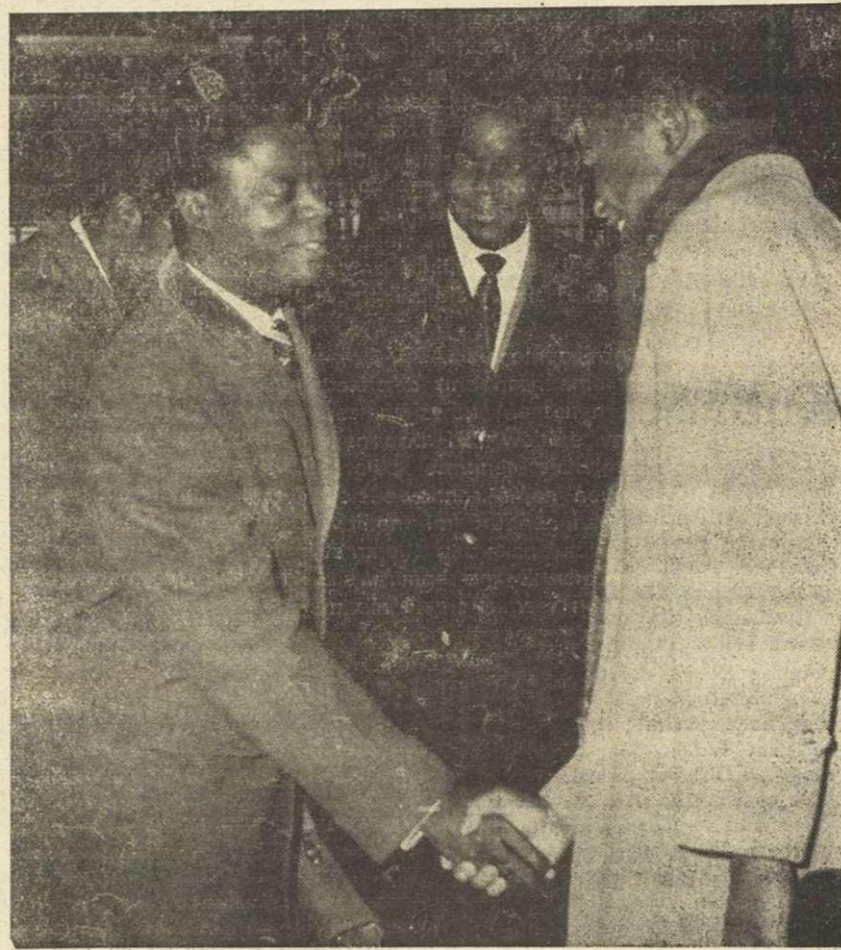
Tage. Sie überraschten eine Gruppe von etwa 40 Moslems, als diese die Toten verscharrten wollten und eröffneten das Feuer. Ein Sprecher der Generaldelegation erklärte, es handle sich um eine Abrechnung, deren Ursachen bereits vor dem Waffenstillstand entstanden seien.

General de Gaulle hat der Kammer und dem Senat eine Botschaft zukommen lassen, in der er die Abhaltung einer Volksbefragung in Frankreich über den Waffenstillstand in Algerien verlangte. Diese Volksbefragung wird am 8. April abgehalten.

Unterredung Adoula-Tschombe

LEOPOLDVILLE. Zwei Stunden dauerte die Unterredung die Ministerpräsident Adoula mit Tschombe führte. Angaben über den Verlauf des Gesprächs sind nicht gemacht worden.

Wie indes von unterrichteter Seite verlautet, seien die beiden Politiker an den Kern der Probleme herangegangen. Konkrete Resultate seien aber bisher nicht erreicht worden.



Kini in Brüssel

Der Geschäftsträger der kongolesischen Republik, Kini, ist in Brüssel eingetroffen. Hier wird er auf dem Flugplatz von Landesleuten begrüßt.

Präsident Frondizi hat in der gestrigen Nacht die Kommissare der Bundesregierung in den fünf Provinzen ernannt, in denen die Wahlen annulliert wurden. Für neue Wahlen in diesen Provinzen wird später ein Datum festgelegt werden.

Die Annullierung der Wahlen hat Frondizi zweifellos unter dem Druck der Militärs angeordnet. Es handelt sich um fünf der neun Provinzen in denen die Peronisten Wahlerfolge erzielt haben. Präsident Frondizi hat auch den Rücktritt von Innenminister Vitolo und dessen Unterstaatssekretär Fleitas akzeptiert, die für „die irrtümliche Einschätzung“ verantwortlich gemacht werden, die zum peronistischen Wahlerfolg führte.

Bei den fünf Provinzen, die unter Regierungskontrolle gestellt wurden handelt es sich um Buenos Aires, Chaco, Santiago del Estero, Tucuman und Rio Negro.

In einem peronistischen Gewerkschaftskommuniqué wird die Bevölkerung vor den „tragischen Konsequenzen“ der Haltung der Regierung gewarnt.

Gegen die Unterstellung der fünf Provinzen unter Regierungskontrolle protestierte der Vorsitzende des Nationalausschusses der Partei Frondizis, Senator Alfredo Garcia, der erklärte seine Partei würde dafür eintreten, daß der Wille der Wähler respektiert werde.

Kardinalserhebung in Rom

Scharfe Kritik an kommunistischen Ländern

VATIKANSTADT. In einem feierlichen Konsistorium hat Papst Johannes XXIII. zehn römisch-katholische Würdenträger in den Kardinalsstand erhoben. In einer überraschenden Ansprache übte der Papst dabei scharfe Kritik an den kommunistisch beherrschten Ländern, die er als weite Gebiete der Welt bezeichnete, in denen „eine neue Sklaverei“ errichtet werde.

Der 80 Jahre alte Papst drückte seine Besorgnis über die Lage der Kirche in einigen Ländern aus, in denen, so sagte er, die großen Opfer tragen müssen und in denen die menschlichen Grundrechte laien. Zugleich äußerte er sich besorgt über die Möglichkeit, daß den kommunistischen Ländern die Teilnahme an dem am 11. Oktober beginnenden Ozeanischen Konzil verweigert werden könnte.

Die zehn neuen Purpurträger sind Juan Lanzani Riccio, Erzbischof von Lima (Peru), Raul Silva Henriquez, Erzbischof von Santiago (Chile), Leo Josef Suenens, Erzbischof von Mechelen-Brüssel (Belgien), Pater Michael Browne, Superior des Dominikanerordens (Ire), Msgr. Jose da Costa Nunes, Vicecamerlengo der Kirche (Portugiese), Msgr. Giovanni Panico, päpstlicher Nuntius in

Portugal (Italiener), Msgr. Ildebrando Antonutti, päpstlicher Nuntius in Spanien (Italiener), Msgr. Eilrem Forni, päpstlicher Nuntius in Belgien (Italiener), Msgr. Gabriele Acasio Coussa, Prosekretär der Kongregation für die Ostkirche (Syrier), Anselmo Albareda, Präfekt der Vatikanischen Bibliotheken (Spanier).

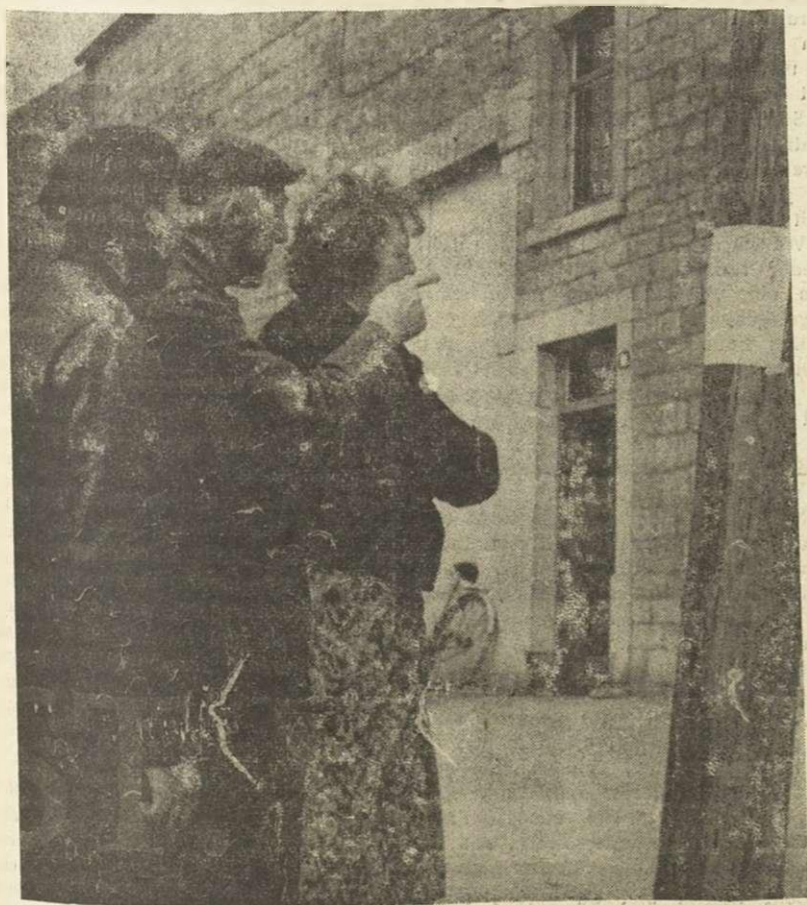
Mit der Erhebung der zehn neuen Kardinäle erhöht sich das Kardinalskollegium auf 87 Mitglieder. Davon sind 30 Italiener, 57 Purpurträger stammen aus anderen Staaten.

KLEINE TAGESNOTIZ

In Lüttich wurde anfangs dieser Woche ein Briefträger vom Gericht zu 2.500 Fr. Geldstrafe verurteilt, weil er seinen im Büro schlafenden Chef fotografiert hat. Letzterer erlitt außerdem 5.000 Fr. Schadenersatz. 7.000 Fr. sind ein teurer Scherz für ein Foto, auch wenn es den schlafenden Chef darstellt.

Heute geschah vor

Am 22. März 1832 starb einer der größten Genies der Menschheitsgeschichte. Johann Wolfgang von Goethe. Es wäre unnützlich in diesen kurzen Gedankenzeilen auf das weit und alles umfassende Werk der großen Dichters einzugehen. Goethe war eine starke Persönlichkeit, die heute noch erdrückend wirken muß. Selbst Dante und Shakespeare sind in ihrem Persönlichkeitsgehalt nur schwer ihm gleichzusetzen.



Petroleum in der Provinz Namür?

Die Einwohner mehrerer Gemeinden in der Provinz Namür wurden durch Plakate davon in Kenntnis gesetzt, daß ab dem 20. März unterirdische Sprengungen vorgenommen werden, die dazu dienen sollen eventuelle Petroleumvorkommen festzustellen.

Der Ausschuß der Partei Frondizis in der Provinz Buenos Aires hat ein Kommuniqué veröffentlicht, in dem es heißt, daß „nichts die Annullierung der Wahlen rechtfertigt“. Die Oppositionsparteien erklären, die Entscheidung des Präsidenten sei „ein Irrtum und unangebracht“.

Entfernung der...
die Arbeiten...
An vielen Stellen...
Intermitt...
schmunzeln...
tollen die Kinder...
als sei es die...
e Seite der...

Bunte Chronik aus aller Welt

— TOULON. Das Berufungsgericht von Aix-en-Provence hat den Schlußstrich unter einen Prozeß gezogen, der in Aerztekreisen starkes Aufsehen erregt hatte. Klägerin in diesem Prozeß war die Gattin eines Geschäftsmannes von Toulon, der im Jahre 1955 von einem Nachbarn namens Barillet erschossen worden war. Barillet war einige Tage vorher aus einer Irrenanstalt entlassen worden, nachdem ihn der Chefarzt der Klinik als ungefährlich bezeichnet hatte.

In seinem Urteil stellt das Berufungsgericht fest, daß Barillet von chronischem Verfolgungswahn befallen und somit unheilbar war, so daß der behandelnde Arzt gegen seine Pflicht verstoßen hatte, indem er einen gefährlichen und unheilbaren Verrückten wieder in Freiheit gesetzt hatte. Der Arzt wurde verurteilt der Witwe und dem Sohn des Ermordeten 9 Millionen Franken zu zahlen.

Der Verurteilte wird diese Summe selber zu zahlen haben, da das Gericht die Versicherungsgesellschaft der Aerzte ausdrücklich von ihrer Haftpflicht entbunden hat.

— VENICE (Florida). Eine Nike-Rakete ist zwischen zwei Häuser gefallen, ohne jedoch irgendwelchen Schaden anzurichten. Dies ist der erste Zwischenfall dieser Art, obwohl bis jetzt schon 75 Nike-Raketen vom Stützpunkt Eglin (Nord-Florida) abgeschossen wurden. Die vier Meter lange und über vier Zentner schwere Rakete hatte sich tief in den Sand eingegraben und die umliegenden Häuser mit Felsen splittert übersät.

— CANNES. Der 18.000 Tonnen-Passagierdampfer "Venezuela" ist vor Cannes auf Strand gelaufen.

Bei dem Passagierdampfer handelt es sich um den früheren französischen Ozeandampfer "de Grasse", der jetzt einer italienischen Schiffahrtsgesellschaft gehört.

Die 200 Passagiere des Schiffes, das sich von Genua nach Venezuela begab, konnten an Land gebracht werden. Das Schiff war in leichtes Wasser geraten, und der vordere Teil des Bugs zerbrach.

Es sind keine Opfer und keine Verletzten zu beklagen.

Aus Genua kommt ist in Cannes der Schlepper "Castel Doria" eingetroffen, der versucht wird, das gestrandete Passagierschiff wieder flott zu machen.

— ANNECY. Im Mont Blanc-Massiv ist am Tag ihrer ersten Freigabe für den Publikumsverkehr einne mit 35 Ausflüglern besetzte Gondel der neuen Seilbahn L'Étiale — La Clusaz 25 m tief abgestürzt. 33 der Insassen wurden dabei so ernstlich verletzt, daß sie in Krankenhäuser verbracht werden mußten.

— AVIGNON. "Ich habe kein Kleingeld mehr würden Sie nicht ein Zehntel annehmen", fug ein Tabakhändler und Lotterielosverkäufer seinen Kunden, einen Lkw-Fahrer aus der südfranzösischen Ortschaft La Coucourne. Der Kunde war einverstanden und stellte am nächsten Tag beim Lesen der Zeitung fest, daß er mit seinem "Kleingeld" zehn Millionen Franken gewonnen hatte. Der Lkw-Fahrer hat jetzt beschlossen, seinen bisherigen Beruf auch weiterhin auszuüben.

— NEUCHÂTEL. Zwei Kranke haben in einer Feuersbrunst den Tod gefunden, die im Spital von Neuchâtel ausgebrochen war. Der Brand ist auf die Unvorsichtigkeit eines vor kurzem operierten Patienten zurückzuführen, der beim Zigarettenanzünden eine brennende Streichholzschachtel fallen ließ. Im Nu stand das ganze Krankenzimmer in Flammen. Einer der darin liegenden Patienten erlag einem Herzschlag, während ein zweiter im Rauch erstickte.

— PARIS. In der französischen Hauptstadt gibt es zur Zeit etwa 6.000 hauptberufliche Kartenlegerinnen, Wahrsagerinnen und Hellseher. Sie können die Arbeit mit täglich insgesamt etwa 50.000 Konsultationen kaum bewältigen. Der jährliche Umsatz dieser "Branche" liegt bei über 100 Millionen NF.

— KAIRO. Ein schwerer Sandsturm tobte über dem ganzen Niltal. Die Flugplätze Kairo, Alexandrien und Luxor mußten wegen schlechter Sicht geschlossen werden. Der Schiffsverkehr im Suezkanal wurde unterbrochen. 34 Schiffe liegen fest. Die Häfen Suez und Port Said sind geschlossen und von dem übrigen Land abgeschnitten. Im Vorstadtbereich von Kairo wurden von dem Sturm elf Brande entzückt.



Vor dem Schwurgericht

Das in Brüssel tagende Schwurgericht Westflanderns ist zusammengetreten, um den Fall von Hubert Holmens und Simone Vuylsteke aus Osiende zu klären, die des Mordes an dem Ostender Taxifahrer John Fontaine angeklagt sind. — Hier die beiden auf der Anklagebank.

— LONDON. Der in den 30er Jahren als Pelztier nach England eingeführte südamerikanische Sumpfbiber hat sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten zu einer wahren Landplage im englischen Lancashire East Anglia entwickelt. Bei einem heftigen Sturm, der die Umzäunung einer Sumpfbiberfarm in Norwich niederriß, hatten sechs der plumpen, dicken südamerikanischen Nager vor 25 Jahren ins Freie entkommen können. Niemand maß dem Zwischenfall ein sonderliches Gewicht bei. Schließlich wiegt ein ausgewachsener Biber nur fünf Kilogramm und welchen Schaden konnten schon sechs Exemplare dieser Gattung anrichten! Wie sehr sich die East Anglianer geärgert hatten! Dank ihrer großen Fortpflanzungsfreudigkeit gibt es heute diese Nager in East Anglia in größeren Scharen als amerikanische Luftwaffensoldaten zu Zeiten des zweiten Weltkrieges.

Jedes Biberpaar wirft innerhalb von zwei Jahren fünfmal Junge und jeder Wurf besteht aus vier bis acht Tieren. Heute gibt es Hunderttausende von Sumpfbibern in der Grafschaft Norfolk und dem angrenzenden Cambridgeshire. Sie graben sich in die tief liegenden Flußufer ein und erhöhen damit die Überschwemmungsgefahr. Sie bohren die Deiche an, die das Marschland abgrenzen, und ihre Wühlarbeit macht kostspielige Reparaturen notwendig. Das Pflanzenleben des Marschlandes reicht den hungrigen Vegetarier schon lange nicht mehr. Des Nachts ziehen sie zu Ueberflüssen auf die Gemüseäcker und Zuckerrübenfelder aus. Kürzlich hat man sie sogar durch Stadtstraßen schleichen sehen.

In den vergangenen zwölf Monaten haben die geplagten Bauern dieses Gebietes 80.000 Sumpfbiber gefangen oder erlegt. Das Innenministerium hat den Biberjägern Gratis-Schrotladungen angeboten. Ein Sprecher des Ministeriums erläuterte, daß eine Bekämpfung der Landplage wegen des Nachtlebens des Bibers und wegen seiner versteckt liegenden Unterschlüpfte sehr schwierig sei.

In den Tagen, da der Sumpfbiber nach England eingeführt wurde, bezahlte man für seinen im Handel als Nutria bekannten Peiz bis zu fünf Pfund (650 Fr.) Heute kann man dafür nur noch vier Shillinge (25 Fr.) bekommen. Wegen des geringen Erlöses machen sich nur noch wenige Bauern die Mühe, einen Bald für den Verkauf zu präparieren.

— AGANA. Die Suche nach der mit 107 Menschen an Bord über dem Westpazifik vermißten amerikanischen Super-Constellation, hat noch zu keinem Ergebnis geführt. 90 Flugzeuge und zahlreiche Schiffe suchten auch am Wochenende zwischen Guam und den Philippinen das Meer nach der Maschine ab, die mit 93 amerikanischen Soldaten, drei Vietnamesen und elf zivilen Besatzungsmitgliedern an Bord auf dem Flug nach Südvietsnam auf dieser Strecke spurlos verschwand.

Von der Zentralstelle der Suchaktion auf Guam wurde mitgeteilt, daß ein tiefliegender Suchflugzeug auf dem Meer treibende Gegenstände gesichtet und aufgenommen habe, daß aber noch nicht feststehe, ob es sich um Wrackteile handele. Der amerikanische Zerstörer "Bristler" wurde angewiesen, die gesichteten Gegenstände zu bergen.

Eine Gruppe von Luftfahrtexperten des zivilen amerikanischen Luftfahrtamtes, der Bundesluftfahrtbehörde und der "Flying Tiger Line", die mit der Untersuchung des mysteriösen Verschwindens der Super-Vonstellation beauftragt sind, werden vom Luftstützpunkt Travis in Kalifornien der Flugroute der vermißten Maschine folgen. Auf den Zwischenstationen wird das Besatzungsmitglied vernommen werden. Die Möglichkeit der Sabotage wird nicht ganz ausgeschlossen. Insbesondere soll auch untersucht werden, ob der Absturz einer Frachtmaschine der "Flying Tiger Lines", die am vergangenen Donnerstag ebenfalls von Travis aus gestartet und über Alaska abgestürzt war, in einem möglichen Zusammenhang mit dem Verschwinden der Verkehrsmaschine steht.

Bei dem Absturz des Frachtflugzeuges war ein Besatzungsmitglied ums Leben gekommen. Es hatte sich mit einer geheimen Ladung an Bord auf der Nordroute unterwegs nach Saigon befunden, während die vermißte Super-Constellation auf der Südroute 93 amerikanische Soldaten nach Südvietsnam bringen sollte. Die mit der Untersuchung des Falles Beauftragten ziehen auch die Möglichkeit in Betracht, daß die Maschine entführt worden sein könnte.

— LONDON. Fernsehkameralente und Presse-reporter drängten sich auf dem Vorplatz einer kleinen Kirche in Durham, im Norden Englands, um zwei nicht ganz gewöhnliche frischgebackene Ehepaare zu begrüßen: Zwei Zwillingsschwestern gaben zwei Zwillingenbrüdern ihr Ja-Wort. Von verblüffender Ähnlichkeit und unzertrennlich waren die beiden Brüder wie die beiden Schwestern, außerdem noch gleich gekleidet.

— LONDON. Der 29 Jahre alte Engländer Robert Chalmers, der in den Reihen der Truppen Tschombes gekämpft hatte und nach England zurückgekehrt war, dementierte vor Pressevertretern kategorisch, den früheren kongolesischen Premierminister Lumumba getötet zu haben. Chalmers betonte, daß die Vertreter der UNO, die ihn vernommen haben, "einen Sündenbock suchten und mich deshalb des Mordes an Lumumba beschuldigten, alles, was die UNO über mich gesagt hat, ist falsch, es handelt sich um Lügen".

— WASHINGTON. Der amerikanische Raumfahrtkandidat Donald Slayton, will sich dem Vernehmen nach wegen Herzstörungen aus der siebenköpfigen "Mannschaft" der amerikanischen Raumfahrer zurückziehen. Slayton sollte wie John Olenn eine Mercury-Kapsel steuern und Ende Mai oder Anfang Juni, wie dieser dreimal die Erde umkreisen.

— LONDON. Ein gewaltiger unterirdischer Vulkanausbruch fand dieser Tage am Rande der Antarktis im Schottischen Meer statt. Der Herd der Eruption liegt vermutlich 25 Kilometer von der unbewohnten Zavodovski-Insel entfernt, von der weiße Dampfschwaden aufsteigen. Wie das britische Patrouillenschiff "Protector" berichtete, sind Tausende von Quadratkilometern im Schottischen Meer und Atlantik mit vulkanischer Asche und Bimsstein bedeckt. Die ganze Gegend riecht intensiv nach Schwefel. Die Bimssteindecke ist so dicht, daß einige Maschinen der "Protector" durch die von den Schiffspumpen eingezogenen Bimsstücke beschädigt wurden und ausgefallen sind. In der Nähe des Eruptionszentrums schillert die See in Farben, die von Mattgrün bis Türkis reichen.

— DACCA. Bei einer Erdgasexplosion in Ostpakistan sind nach amtlichen Berichten mindestens zwölf Menschen ums Leben gekommen und 196 weitere verletzt worden. Das Unglück ereignete sich im Distrikt Sylhet, als Dorfbewohner einen neuen Brunnen graben wollten. Im Brunnen hatte sich Erdgas angesammelt, daß sich plötzlich entzündete und die Menge der Zuschauer an der Baustelle in ein Flammenmeer hüllte.



Zwillinge

Eine 14-jährige Stute hat in Soubey (Schweiz) Zwillingssöhne zur Welt gebracht, wie bei uns gebräuchlich sind. Wie mitgeteilt wird, ist dies eine große Seltenheit.

Der Mann mit der grünen Nelke

DIE TRAGÖDIE EINES KUNSTLERS

Als Peter Finch die Rolle des Oscar Wilde in dem Technicolorfilm „Der Mann mit der grünen Nelke“ übernahm, gab es viele Freunde, die Finch abriet. Und sie hatten gute Gründe ins Feld zu führen. Ein männlicher Star hat seine weiblichen Fans. Und diese weiblichen Wesen wollen ihren „Helden“ stark, gesund und sieghaft sehen — nicht aber als verweichlichten Mann, dessen Neigungen dem gleichen Geschlecht gehören. Finch fegte diese Einwände fort, und zwar mit menschlich sehr sympathischen künstlerischen Argumenten. „Cut“, meinte er, „ich gehe ein gewisses Risiko ein, einige Dummköpfe vor ihren dummen Kopf zu stoßen, aber die Rolle ist künstlerisch überaus reizvoll. Hier gilt es, ein Genie darzustellen. Ich wüßte nicht, weshalb ich die Rolle nicht spielen sollte.“ Diese noble Ansicht des Künstlers kommt dem Film zugute, in dem er Aufstieg und Fall des „Mannes mit der grünen Nelke“ zu einem erschütternden Erlebnis werden läßt.

Oscar Wilde, Bühnendichter, geistreicher Spötter und witziger Snob, ist auf der Höhe seines Erfolges London liegt ihm zu Füßen. Sein Stück „Lady Windermere's Fächer“ wird begeistert aufgenommen. Wilde betritt das Foyer, begleitet von seinem Freund Robbie Ross und dem jungen Lord Alfred Douglas; wie immer trägt der Dichter eine grüne Nelke im Knopfloch.

Während Wilde hinterhältige Bemerkungen und Fragen der klatschsüchtigen Aristokratie brillant pariert, vertritt ihm der Marquis of Queensberry den Weg und stellt ihn wegen seiner Beziehungen zu seinem Sohn, dem jungen Lord Alfred Douglas, zur Rede. Der Prinz of Wales gratuliert Wilde zu dem neuen Stück und erspart ihm weitere Zudringlichkeiten des Marquis, der im Fortgehen mit einem Prozeß droht, falls Wilde den Umgang mit seinem Sohn nicht sofort abbricht.

Zu Hause trifft Wilde einen Mann namens Wood, einen ehemaligen Diener Lord Alfreds. Wood zeigt Wilde einen seiner Briefe an „Bosie“, wie der Dichter Lord Douglas nennt, den Wood gestohlen hat. Wood verpfuscht sich selbst seinen erbärmlichen Erpressungsversuch — zum Ergötzen von Wilde, der ihm aus Mitleid einen Scheck gibt und ihn zum Essen einläßt.

Am nächsten Tag wird Wilde im vornehmen Albermarle Club von einigen Mitgliedern geschnitten. Durch Ross erfährt er, daß der Club seinen Austritt wünscht. Der Freund warnt ihn, die Toleranz der Gesellschaft nicht zu überschätzen und fragt ihn, ob die Gerüchte über ihn und Bosie den Tatsachen entsprechen. Wilde gibt eine unklare Antwort.

Constance flieht ihren Mann an, Bosie doch aufzugeben. Auf ihren Vorschlag hin und mit ihrer finanziellen Hilfe geht er für eine Zeit nach Brighton, um sein neues Stück „Ernst sein ist alles“ zu beenden. Doch auch hier stört Bosie ihn auf. Er quält den Dichter, bettelt ihn an und bedroht ihn schließlich.

Am Abend der erfolgreichen Premiere von „Ernst sein ist alles“ stellt sich der Marquis of Queensberry Wilde erneut entgegen und überreicht ihm ein Gebinde aus Karotten und Kohl. Wilde nimmt den Strauß würdevoll entgegen. „Wie nett“, sagt er. „Jedesmal, wenn ich Kohl rieche, Marquis of Queensberry, werde ich an Sie denken.“ Das Foyer birst fast vor Lachen. Queensberry ist der Lächerlichkeit preisgegeben. Er eilt zum Albermarle Club und gibt dem Clubdiener eine Karte für Wilde. Die wenigen Zeilen auf der Karte sind eine unverblümte Anklage Wilde gewinnt für seine Verleumdungsklage gegen den Marquis den bekanntesten Rechtsanwalt seiner Zeit, Sir Edward Clarke. Bosie sieht endlich die Gelegenheit gekommen, sich an dem verhassten Vater zu rächen. Er denkt nicht an die Gefahr, die seinem Freund droht und will in dem Prozeß aussagen. „... doch Wilde verbietet es ihm. Sir Edward macht ihn darauf aufmerksam, daß Queensberry versuchen wird, seine Behauptung zu beweisen und in diesem Versuch Zündstoff zu einem unvorstellbaren Skandal liegt.

Wilde wird von dem Vertreter der Anklage, Edward Carson, ins Kreuzverhör genommen. Eine Weile bewahren Wilde Verstand und Witz vor Peinlichkeiten; dann packt Carson zu. Die ätzenden Fragen des Juristen treiben



Im ersten Prozeß um Oscar Wilde trat der Königliche Rat Carson gegen den Dichter in die Schranken. Das ist eine Parodie für den kourrenden, dickleppigen James Mason, der sich völlig mit der Rolle identifiziert und sein Opfer mit den peinlichsten Fragen der endgültigen Vernichtung zutreibt. (Fotos: Rank Film)

den Dichter in die Enge. Als die Verhandlung vertagt wird, stellt Sir Edward Wilde zur Rede, weil er ihm sein Ehrenwort gegeben hätte, daß die Anschuldigungen des Marquis nicht stimmten. Jetzt aber ist es offensichtlich, daß Wilde ihn belogen hat.

Sir Edward bleibt nur ein Weg. Nach Wiedereröffnung der Verhandlung verkündet er, daß die Anklage gegen Queensberry zurückgezogen würde und begründet seinen Schritt damit, daß ein Urteil zugunsten des Angeklagten, Marquis of Queensberry, als endgültiger Beweis für die Richtigkeit der Beschuldigung gewertet werden müsse und daß dann Dinge zur Sprache kämen, die für alle unerfreulich, bis zum äußersten peinlich, sein würden. Das Gericht lehnt den Antrag ab. Die Geschworenen einigen sich schnell auf den Spruch „nicht schuldig“ für Queensberry.

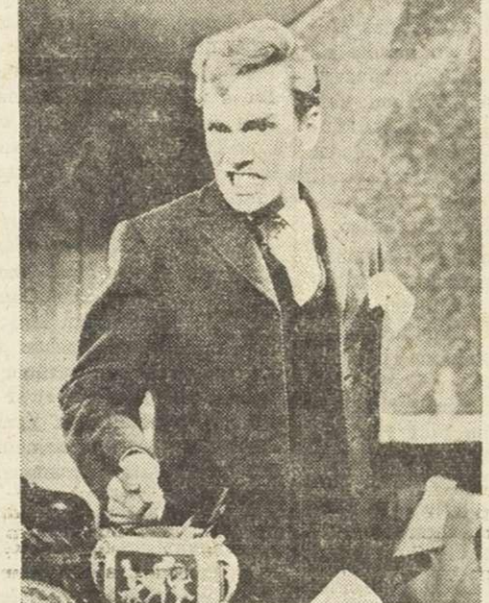
Jetzt sieht Wilde sich den ärgsten Erniedrigungen gegenüber. Die Prozeßakten werden der Staatsanwaltschaft übergeben. Der Dichter wird in Untersuchungshaft genommen. Die Gesellschaft lacht nicht mehr mit ihm, sondern über ihn. Es kommt zum Prozeß von „Old Bailey“.

Die zweite Verhandlung bringt das Ende. Das Gericht fällt einen Schuldspruch. Der Dichter wird zu zwei Jahren Gefängnis mit Zwangsarbeit verurteilt.

Am Entlassungstag stehen nur seine Frau und Robbie Ross vor dem Tor. Als Wilde in die Frühlingssonne hinaustritt, überreicht Constance ihm eine grüne Nelke.



Peter Finch als Oscar Wilde und Ivonne Mitchell als seine Frau Constance in der Tragödie „Der Mann mit der grünen Nelke“. Aus Ruhmeshöhe stürzte Wilde in eine Hölle.



Lord Alfred Douglas (John Fraser) war jung, eitel und schamlos. Der junge Aristokrat wurde zum Ruin des Genies Oscar Wilde, den er im Herbst 1891 kennenlernte.



Er will sich nicht beschwatzen lassen. In dem Lustspiel-Film „Der tolle Amerikaner“ bringt Robert Dhéry, Frankreichs gefeierter Volkskomödiant, im Rahmen einer unbeschwerten, ausgelassen heiteren Handlung einen Menschen auf die Leinwand, der alle Register französischen Humors zu ziehen weiß. (Fotos: Rank Film GmbH)

Saint-Denis ist ein Stadtteil, wie es ihn gegen alle Erwartung immer noch gibt — skurril, verwinkelt, abseits vom Verkehr. Und genauso skurril wie dieser Pariser Stadtteil sind seine Bewohner. Einer von ihnen ist Marcel. Er arbeitet in einer Maschinenfabrik. Abends trifft er seine Frau Paulette und seine Freunde in dem kleinen Cafe, in dem sich ein Großteil des Lebens von Saint-Denis abspielt.

Es gilt einen wichtigen Entschluß zu fassen. Freund Alfred will für 500 Neue Francs (auch Frankreich hatte seine Währungsreform!) sein altes Motorrad verkaufen. Marcel und Paulette wollten sich schon lange motorisieren und sind nicht abgeneigt. Aber nein! Der schlechte Zustand des Vehikels ist zu offensichtlich, es fährt eigentlich nur noch, wenn es geschoben wird. Motorisieren wollen sich Marcel und Paulette, und da fällt ihr Auge auf eine kleine Anzeige. Das kann doch nicht angehen! „500 N.F. für amerikanischen Wagen aus erster Hand. Gelegenheitskauf.“

Zwei Stunden später steht die kleine Seitenstraße Kopf; Marcel trifft am Steuer eines amerikanischen Super-Stufenkreuzers ein, der zwischen den kleinen Häusern mit der Majestät einer vor dem Winde segelnden Jacht dahergleitet.

„Der tolle Amerikaner“ — den Spitznamen hat er bald weg, bringt das gesamte Leben

der braven, ruhigen Leute durcheinander. Das beginnt damit, daß Marcel seinen Arbeitsplatz verliert, denn der Direktor kann es nicht erwinden, daß ein einfacher Arbeiter einen solchen riesigen Wagen fährt, gegen den sich sein eigener — auch ganz hübscher — armselig ausnimmt.

Aber beim Wagenkauf war noch ein Haken, und dieser Haken bohrt sich jetzt in Marcells Rücken. Denn der weibensideite Autobesitzer muß eine halbe Nacht im Kofferraum verbringen und bekommt einen lahmen Rücken. Das hat er einem bezaubernden Mädchen zu verdanken, der ihr reicher Liebhaber den Wert des Wagens vermachte, was dessen nicht sehr fröhliche Witwe auf den perfiden Gedanken kommen ließ, das Auto zu verschleudern.

Durch den Wagen kommt es laufend zu Mißverständnissen. Man hält Marcel für einen großen Mann, einen der oberen Zehntausend und die Polizei geleitet ihn wider Willen zu einem Diplomatempfang. Geplagt von den vielen fiskalischen Abzügen, ist er mit dem Steuerproblem der Arbeiter gut vertraut. Und genau danach fragt der Herr Minister seine Fachleute — die versagen. Da springt Marcel auf, und im Nu ist er der Freund des Herrn Minister — was ihm die letzten paar Francs für Benzin kostet, nachdem ihm vorher schon bei einer Schönheitskonkurrenz für die „Elegante

Der tolle AMERIKANER

EIN HEITERER FILM VON ROBERT DHERY



Die Pfrigkeit einer kapriziösen Pariserin hat Robert Dhéry „umgehauen“. Dabei will sie nur das wiederbekommen, was ihr angeblich zusteht: Das tolle amerikanische Auto.

Dame und ihr Auto* fast der Nerv abgekauft wurde.

Nicht vertraut mit den Bräuchen der Reichen, bleibt er in der Schnellwaschanlage für Autos sitzen und kommt zu einem unfreiwilligen Bad, um dann verhaftet zu werden — wegen Wagen Diebstahls. Aber was macht's, wenn



Marcel wurde festgenommen — wegen Autodiebstahls. Dabei ist der schickste Wagen von Paris sein Eigen-tum. Aber wer glaubt schon einem Arbeitslosen?

man einen Minister zum Freund hat. Er übersteht auch diese Reise hinter schwedische Gardinen. Doch die Aufregungen sollen kein Ende nehmen. Marcel bekommt keine Arbeit. Er und seine Freunde leben für den Wagen, und alle warten darauf, eines Tages von ihm leben zu können. Und da hat Marcel eine glänzende Idee. Und diese Idee wendet alles zum Guten.

Der Mann, der dieses köstliche Vergnügen so unübertroffen um sich kreisen läßt, ist Robert Dhéry. Er und sein Film sind ohne Vorgänger Dhéry ist in Frankreich einer der beliebtesten Volksschauspieler, und zu seinem Film drängte sich die Prominenz — auch von der Comédie Française.

Alle wollten Mitspielen. Hätte Dhéry alle berücksichtigt, der Film hätte zwölf Stunden gedauert. Aber 60 nahm er doch, 60 der besten Schauspieler von jenseits des Rheins, und selbst Leute wie B-B-Ehemann Jacques Charrier spielen eine winzige Rolle, um nur beim Vergnügen dabeigewesen zu sein.

Robert Dhéry (eigentlich heißt er Fourrey) wurde in Héry (Burgund) geboren. Nach dem Wunsch des Vaters sollte er Dolmetscher werden. Der Sohn aber träumte von roten Backen, Pappnusen und Wasserspritzen — er wollte Clown werden. Man einigte sich auf halbem Weg. So zog Jung Dhéry auf die Schauspielschule von Simun.

Dort traf er Colette Brasset, die nach ihrer „Lehrzeit“ im klassischen Tanz auch Schauspielerin werden wollte. Ein Unfall hatte sie gezwungen, die „roten Schuhe“ auszuziehen. Im Jahre 1943 heirateten Dhéry und Colette und trafen wenig später den originellen Komponisten Gerard Calvi.



Während der Dreharbeiten besuchte Maurice Chevalier (links) die Filmschauspieler in den Pariser Ateliers. Robert Dhéry (rechts) mit seiner Gattin Colette Brasset.

